

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

Rassismuskritik

Was muss ich wissen?

Was kann ich tun?

Was kann die (Bundes-)Verwaltung leisten?

Prof. Dr. Karim Fereidooni

Professor für Didaktik der sozialwissenschaftlichen Bildung

Gliederung

- Was muss ich wissen?
- Was kann ich tun?
- Was kann die (Bundes-)Verwaltung leisten?
- Literatur

Was muss ich wissen?

„Eine Ideologie, eine Struktur und ein Prozess, mittels derer bestimmte Gruppierungen auf der Grundlage tatsächlicher oder zugeschriebener biologischer oder kultureller Eigenschaften als wesensmäßig andersgeartete und minderwertige ‚Rassen‘ oder ethnische Gruppen angesehen werden. In der Folge dienen diese Unterschiede als Erklärung dafür, dass Mitglieder dieser Gruppierungen vom Zugang zu materiellen und nicht-materiellen Ressourcen ausgeschlossen werden“ (Essed 1992, S. 375).

Formen von Rassismus

- Klassisch: hierarchische Unterscheidung zwischen unterschiedlichen biologischen Rassen. Die weiße Rasse ist der gelben, roten und schwarzen Rasse überlegen.
- Neo-Rassismus/Kulturrassismus: höher- und Minderwertigkeit von Kulturen und Unvereinbarkeit von Kulturen
- Çiçek/Heinemann/Mecheril (2014):
Primäre Rassismuserfahrungen: Explizit rassistische Botschaften; (direkt oder indirekt)
Sekundäre Rassismuserfahrungen: Erfahrungen, die dann entstehen, wenn eigene Rassismuserlebnisse zum Thema werden und gleichzeitig dethematisiert werden.

Was muss ich wissen?

- Rassismus bildet (Mecheril/Broden 2011)
- Rassismus bringt uns allen etwas bei: Die einen lernen: „Ich bin weniger wert als andere Personen“ und die anderen lernen: „Ich bin mehr wert als andere Personen“.
- Jeder Menschen, der in der BRD sozialisiert wurde, besitzt „rassistisches Wissen“ (Terkessidis 2004)
- Bereits Kleinkinder im Alter von drei bis vier Jahren besitzen rassismusrelevante Wissensbestände und wenden diese an (Eggers 2005. Machold 2015).
- Rassismus ist eine flexible Ressource (Scherschel 2006), die besonders häufig in Entscheidungssituationen eine Rolle spielt (Wer bekommt die Stelle und wer nicht? Wer bekommt die bessere Note und wer nicht? Wer kommt als Partner*in in Frage und wer nicht?)
- Rassismus ist wirkmächtig, weil Rassismus viele Funktionen für unsere Gesellschaft und unser Bildungswesen besitzt. Welche Funktion besitzt Rassismus im Universitätskontext?

Was muss ich wissen?

Was untersucht Rassismuskritik?

- „Wann, wie und zu welchem Zweck wurden bzw. werden Menschen zu anders- und fremdartigen, sowie minderwertigen und gefährlichen Wesen gemacht und welche Auswirkung hatte bzw. hat das für diese Menschen bzw. welche Funktion hat das für die gesamte Gesellschaft?

Quelle: Atali-Timmer/Fereidooni/Schroth (in Druck): Rassismuskritische Polizeiforschung – Eine Spurensuche. In: Daniela Hunold und Tobias Singelstein (Hrsg.), Rassismus und Diskriminierung in der polizeilichen Praxis. Eine Bestandsaufnahme. Springer VS.

Was muss ich wissen?

Auf diese Fragen sollten Sie Antworten finden:

- Was hat Rassismus mir beigebracht, obwohl ich nicht rassistisch sein möchte?
- Was passiert in meinem Arbeitskontext rassismusrelevantes?
- Inwiefern reproduzieren meine Materialien, die ich für meine Tätigkeit benötige, rassismusrelevante Wissensbestände?
- Was muss ich in meinem Arbeitskontext machen, damit Rassismus ein Stück weit weniger vorkommt?

Was muss ich wissen?

▪ Ergebnisse der Mitte Studie 2023, S. 160.

- *„Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden“.*

Stimme voll und ganz zu: 8,4 %; stimme überwiegend zu: 9,7 %; teils/teils: 23 %

- *„Sinti und Roma neigen zu Kriminalität“.*

Stimme voll und ganz zu: 11,5 %; stimme überwiegend zu: 16,9 %; teils/teils: 25,8 %

- *„Die meisten Flüchtlinge kommen nur hierher, um das Sozialsystem auszunutzen“.*

Stimme voll und ganz zu: 19 %; stimme überwiegend zu: 15,1 %; teils/teils: 29,3 %

- *„Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat“.*

Stimme voll und ganz zu: 5,3 %; stimme überwiegend zu: 10,1 %; teils/teils: 24,2 %

Was muss ich wissen?

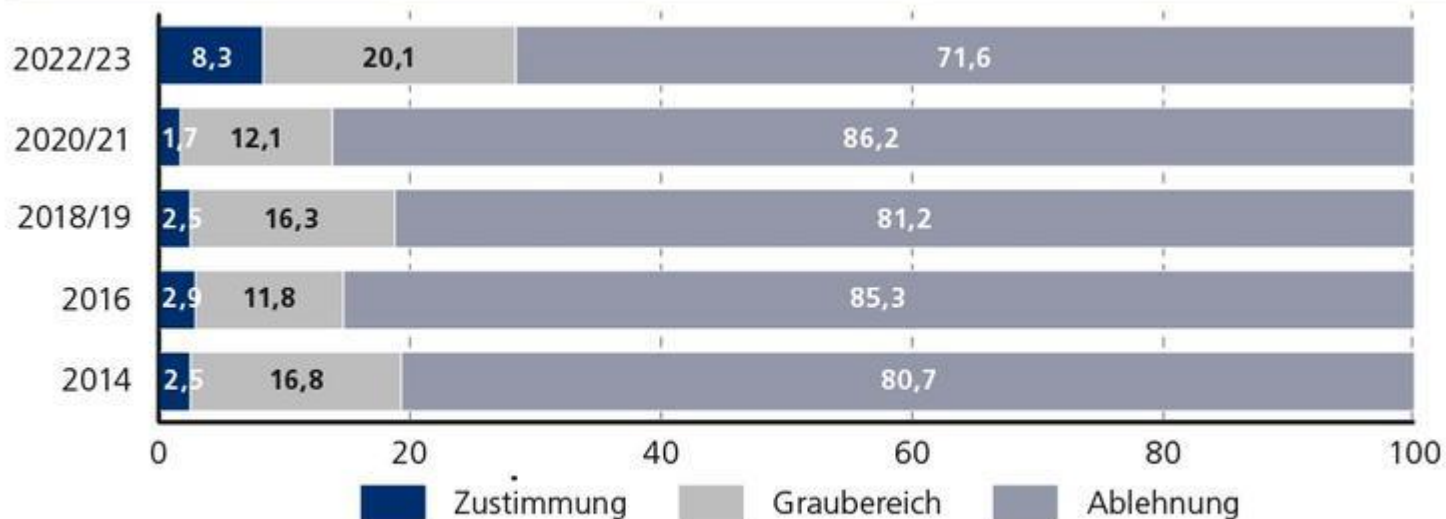
- **Ergebnisse der Mitte Studie 2023, S. 55f.**
 - *„Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen“.*
Stimme voll und ganz zu: 3,3 %; stimme überwiegend zu: 8,3 %; teils/teils: 12,5%
 - *„Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen“.*
Stimme voll und ganz zu: 12,4 % ; stimme überwiegend zu:12,6 %; teils/teils: 29,8 %
 - *„Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet“.*
Stimme voll und ganz zu: 12,8 ; stimme überwiegend zu: 15 %; teils/teils: 22,2 %
 - *„Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß“.*
Stimme voll und ganz zu: 4,3 ; stimme überwiegend zu: 7,5 %; teils/teils: 15,2 %

Was muss ich wissen?

Ergebnisse der Mitte Studie 2023

Quelle: <https://www.deutschlandfunk.de/rechtsextremismus-mitte-studie-rechtsextrem-weltbild-100.html>

Manifest rechtsextremes Weltbild in Deutschland 2014–2023 (Angaben in Prozent) **Abb. 3.4**



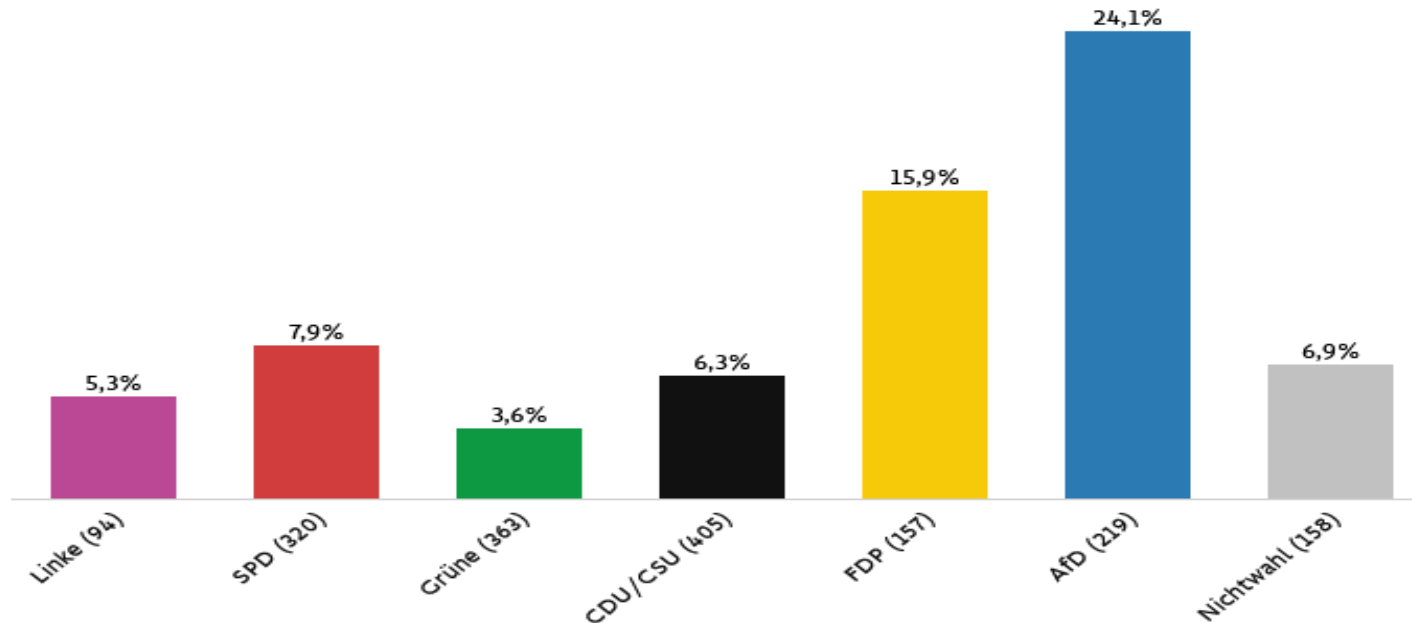
Die distanzierte Mitte · © Friedrich-Ebert-Stiftung 2023
Satz/Grafik · Gerd Kempken (Marburg)

Ergebnisse der Mitte Studie 2023

Quelle: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/rechtsextreme-einstellungen-nehmen-laut-studie-deutlich-zu-19189582.html>

Rechtsextremes Weltbild nach Parteipräferenz

Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungen, in Prozent



In Klammern: Anzahl der Befragten

Grafik: jpg. / Quelle: „Die distanzierte Mitte“, Friedrich Ebert Stiftung, 2023

Was muss ich wissen?

Diese Wissensbestände beeinflussen Ihre Arbeit

- Von den 14- bis 24-Jährigen, die einer der rassifizierten Gruppen angehören, berichten 73 %, eigene Rassismuserfahrungen gemacht zu haben. Unter denjenigen mit Hochschulreife sind es 58 %.
- Fast die Hälfte (49 %) der Bevölkerung ist der Ansicht, dass es unterschiedliche ‚Rassen‘ gäbe.
- Ein Drittel der Bevölkerung (33 %) bejaht, dass gewisse Völker „von Natur aus fleißiger [seien] als andere“, während etwa 27 % glauben, dass „bestimmte Kulturen viel besser [seien] als andere“.
- 39 % der Männer sind der Meinung, dass „wir [...] in einer rassistischen Gesellschaft [leben]“, unter den Frauen sind es 58 %.

Was muss ich wissen?

Diese Wissensbestände beeinflussen Ihre Arbeit

- Verschiedene hypothetische Situationen werden von 80 % der Befragten vor allem dann als rassistisch wahrgenommen, wenn sie Schwarze oder jüdische Menschen betreffen. Geht es in den gleichen Situationen um Muslim*innen oder Osteuropäer*innen, sind es hingegen nur 70 %.
- 60 % stimmen der Aussage zu, dass Rassismus in erster Linie von Rechtsextremen ausgeht. Mehr als ein Drittel (35 %) der Bevölkerung verortet ihn vor allem in den USA.
- Die 45- bis 54-Jährigen sind am häufigsten (63 %) der Meinung, es sei „Unsinn, dass normale Wörter jetzt rassistisch“ seien.
- 33 % der Bevölkerung teilen die Auffassung, dass Menschen, die sich über Rassismus beschwerten, „häufig zu empfindlich“ seien. 52 % sind der Meinung, dass es „übertrieben“ sei, „dass manche Menschen Angst davor haben, ständig und überall Opfer von Rassismus zu werden“.
- Info zum Rassismus-Monitor: Es wurden mehr als 5.000 Menschen befragt. Quelle: Rassismusmonitor (2022): Abrufbar unter: https://www.rassismusmonitor.de/fileadmin/user_upload/NaDiRa/CATI_Studie_Rassistische_Realit%C3%A4ten/DeZIM-Rassismusmonitor-Studie_Rassistische-Realit%C3%A4ten_Wie-setzt-sich-Deutschland-mit-Rassismus-auseinander.pdf (Stand: 23.06.2022)

Was muss ich wissen?

Diese Wissensbestände beeinflussen Ihre Arbeit

- 90 Prozent gaben an, dass ihnen nicht geglaubt wird, wenn sie Rassismus ansprechen.
- Infos zum Afrozensus (2020): Knapp 6.000 Tausend Schwarze, afrikanische und afrodiasporische Menschen in Deutschland wurden mithilfe eines Fragebogens befragt. Zusätzlich wurden Interviews sowie Expert*inneninterviews mit Personen aus dem Gesundheits- und Bildungsbereich geführt. Abrufbar unter: <https://afrozensus.de/reports/2020/Afrozensus-2020.pdf> (Stand: 18.06.2022)

Was muss ich wissen?

Scherschel (2006)

- Rassismus stellt Individuen und Gesellschaften „ein Interpretationsangebot zum Verstehen sozialer Vorgänge [...] bereit und bietet ihnen eine Option, soziale Welt mittels rassistisch konstruierter Kategorien zu strukturieren“ (S. 12).
- Rassismus ist eine gesamtgesellschaftliche Tatsache und kein ‚Problem‘ bestimmter gesellschaftlicher Schichten.
- Rassismus ist eine flexible symbolische Ressource.
- Facharbeiter*innen: Rassismus wird genutzt, um Konkurrenz und Angst vor einem Bedeutungsverlust der eigenen Ingroup und Nation auszudrücken.
- Akademisches Milieu: Rassismus wird genutzt, um die Regeln des Sozialen und des eigenen soziostrukturellen Kontextes zu kommunizieren und zu konsolidieren.

Was muss ich wissen?

- „Ich bin nicht weiß. Ich bin Gabriele!“
- „Ich sehe keine Hautfarben. Für mich sind alle Menschen gleich!“

Was muss ich wissen?

- [*weiß*, Anm.d.Verf.] „bezeichnet (...) eine politische Kategorie, (...) im Sinne von Machterfahrungen solcher Menschen, die als *weiß* konstruiert sind und denen meist diese Macht gar nicht bewusst ist“ (Wollrad 2005, S. 20).
- *weiß* „weist hierbei nicht auf eine (Haut)Farbe hin, sondern bezeichnet vielmehr die gesellschaftliche Position derer, die in einem ethnisch und rassistisch strukturierten Raum symbolisch und faktisch privilegierte Positionen einnehmen“ (Melter/Mecheril 2010, S. 158).
- „Wir sehen ‚Hautfarben‘, weil der Rassismus dieses Sehen erfunden und in Wissen verwandelt hat“ (Arndt 2014, S. 21).
- *weißsein* ist mehr als nur die ‚Hautfarbe‘. Es umfasst Familiengeschichten und relationale Verhältnisse in Bezug auf (kolonial)rassistische Verbrechen.
- Mit der Etablierung der „Nürnberger Rassegesetze“ waren deutsche Juden nicht mehr *weiß* genug. Ihnen wurde ihr Weißsein abgesprochen.
- Ignatiev (1995): How Irish became white (in Wohnungsanzeigen: No Blacks, no dogs, no Irish)
- Die Selbstverständnisse von Staaten können entlang der *weiß*-Schwarz Unterteilung unterschieden werden. Diese Selbstverständnisse wirken sich auf die Bevölkerung aus.

Was muss ich wissen?

Thesenliste - Auswahl (Wollrad, Eske 2005, S. 193f.)

1. Wenn ich will, kann ich es arrangieren, die meiste Zeit in Gesellschaft von Menschen meiner Hautfarbe zu verbringen.
2. Wenn ich in eine neue Wohnung ziehe, kann ich ziemlich sicher sein, dass sich meine neuen Nachbarn freundlich oder neutral mir gegenüber verhalten.
3. Ich kann einkaufen gehen, ohne dass der Kaufhausdetektiv mir misstrauisch folgt.
4. Ich kann den Fernseher einschalten oder die Zeitung aufschlagen und Menschen meiner Hautfarbe überall repräsentiert sehen.
5. Wenn es um die Geschichte meines Landes und um ‚Zivilisation‘ geht, wird mir gesagt, dass es Menschen meiner Hautfarbe waren, die es zu dem gemacht haben, was es ist.
6. Ich kann sicher sein, dass meine Kinder/Nichten/Neffen (...) Unterrichtsmaterialien erhalten, die auf ihre Erfahrungen (...) Bezug nehmen.
7. Ich kann davon ausgehen, dass meine Stimme in einer Gruppe ernst genommen wird, in der ich die einzige Person mit anderer Hautfarbe bin.
8. Ich kann mit vollem Mund sprechen, ohne dass jemand behauptet, das sei typisch für Leute meiner Hautfarbe.
9. Ich werde nie aufgefordert, für alle Menschen meiner Hautfarbe zu sprechen.
- 10. Ich habe die Wahl, mich mit Rassismus auseinanderzusetzen oder auch nicht.**
11. Wenn ich Leute neu kennenlerne, wundert sich niemand über meine Deutschkenntnisse.
12. Wenn ich von Polizeibediensteten auf der Straße angehalten werde, kann ich sicher sein, dass meine Hautfarbe nicht der Grund ist.

Was muss ich wissen?

Bönkost, Jule (2022): Weiße Privilegien im Alltag (Auswahl)

1. Wenn ich zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen werde, kann ich mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass meine Gesprächspartner:innen, so wie ich, weiß sind.
2. Wenn ich mich in einem Arbeitsverhältnis wiederfinde, das unterhalb meiner beruflichen Qualifikation liegt, hängt dies nicht mit meinem Weiß -Sein zusammen.
3. Ich muss mir keine Gedanken darüber machen, ob ich bei der Jobsuche oder auf der Arbeit eventuell nicht als „seriös“ und „professionell“ oder als „unhygienisch“ wahrgenommen werden, wenn ich eine natürliche Frisur/Kopftuch trage.
4. Beim ersten Arbeitstag muss ich nicht befürchten, von anderen Mitarbeiter:innen mit dem Putzpersonal verwechselt zu werden oder beim Parken darauf hingewiesen zu werden, dass ich mein Auto hier nicht abstellen könnte, da dies ein Mitarbeiter:innen-Parkplatz sei.
5. Ich muss nicht erleben, dass ich aufgrund meines Weiß -Seins als Token („Alibimigrant“) eingestellt und als Aushängeschild benutzt werde, um nach außen das Image einer Firma aufzupolieren.
6. Ich kann sicher sein, dass meine Kolleg:innen nicht denken, dass ich nur eingestellt wurde, um den Anteil von weißen Mitarbeitenden zu erhöhen.
7. Ich kann sicher sein, dass ich im Team nicht aufgrund meines Weiß -Seins auf eine Sonderrolle reduziert werde, z. B. als Sprachmittler:in bei Kund:innengesprächen.
8. Ich kann sicher sein, dass ich von anderen, sei dies von Kolleg:innen, Vorgesetzten oder Kund:innen, aufgrund meines Weiß -Seins keine diskriminierenden Beleidigungen oder kulturalisierenden und exotisierenden Zuschreibungen erfahre.

Was muss ich wissen?

Positioniertheit und Positionierung

„**Positioniertheit** bezeichnet die **nicht selbstgewählte Position**, die eine Person (oder Organisation) gesellschaftlich zugewiesen wird, die sie prägt und auf die auch andere reagieren, wenn relevante Markierungen (z.B. Hautfarbe, Kleidung, Rollstuhl, etc.) vorhanden sind“ .

„**Positionierung** hingegen bezeichnet die **bewusste und selbst gewählte inhaltlich-politische Position**, die eine Person in Bezug auf die gesellschaftlichen Verhältnisse einnimmt und mit Praxis füllt – beispielsweise, indem mensch Privilegien teilt. Dieser Begriff benennt die individuellen und kollektiven Handlungsspielräume und Verantwortung innerhalb der existierenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Eine bewusste Positionierung erlaubt einen reflektierten, kritischen Umgang mit der eigenen Positioniertheit, sie hebt Machtstrukturen, real existierende strukturelle Privilegien bzw. strukturelle Benachteiligungen und persönliche Prägungen allerdings nicht auf“.

Quelle: Bartel (2013). Abrufbar unter:

<https://www.adnb.de/de/10%20C3%9Cber%20uns/05%20Publikationen/20130201T000%20ADVD/Antidiskriminierungsberatung%20in%20der%20Praxis.%20Standards%20f%C3%BCr%20eine%20qualifizierte%20Antidiskriminierungsberatung%20ausbuchstabiert.%20Eine%20Publikation%20des%20Antidiskriminierungsverbands%20Deutschland%20%28advd%29.pdf?download>

Was muss ich wissen?

Positioniertheit und Positionierung

Diese beiden Fragen sollten Sie sich stellen:

- Welche Einfluss- und Handlungsmöglichkeiten habe ich aufgrund meiner Positioniertheit?
- Welche davon möchte ich im Sinne einer Positionierung wie nutzen? bzw. auch: Auf welche verzichte ich?

Quelle: Bartel (2013). Abrufbar unter:

<https://www.adnb.de/de/10%20%C3%9Cber%20uns/05%20Publikationen/20130201T000%20ADVVD/Antidiskriminierungsberatung%20in%20der%20Praxis.%20Standards%20f%C3%BCr%20eine%20qualifizierte%20Antidiskriminierungsberatung%20ausbuchstabiert.%20Eine%20Publikation%20des%20Antidiskriminierungsverbands%20Deutschland%20%28advd%29.pdf?download>

Was muss ich wissen?

- „Bi_PoC- ist eine Abkürzung für Black, indigenous People_and People of Color. Es ist eine selbstgewählte Bezeichnung und ein kollektiver Begriff für Menschen, die sich als nicht-weiß definieren. Weißsein, genauso wie Schwarzsein und Nicht-weißsein sind soziale Konstrukte, die nicht unbedingt etwas mit Hautfarbe zu tun haben. Es geht eher um den sozialen Prozess als aus nicht-westeuropäischer Abstammung markiert zu werden, den man Rassifizierung nennt. (...) Der Bindestrich am Schluss sagt aus, dass sich nicht alle nicht-weißen Menschen mit dieser Bezeichnung identifizieren. Was Bi_PoC miteinander verbindet, „sind geteilte Rassismuserfahrungen, Ausgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft und die kollektive Zuschreibung des ‚Andersseins‘“ (Adomako).

Quelle: Bi_PoC Hochschulgruppe der Universität Würzburg. Abrufbar unter: <https://www.uni-wuerzburg.de/stuv/referat-ak/gruf/bi-poc-hochschulgruppe/>

Was muss ich wissen?

- Bei der Rassismuskritik geht es:
 - nicht um die Intention, sondern um die Wirkung von Aussagen, Verhaltensweisen, Routinen
 - nicht um Schuldzuweisungen, sondern um Verantwortungsübernahme
 - darum, Lernchancen in Bezug auf unterschiedliche Lebensrealitäten wahrzunehmen.
 - darum, sich aus ganz egoistischen Motiven, gegen Rassismus zur Wehr zu setzen, denn „Rassismus beschädigt auch die Integrität weißer Menschen“ (Wollrad 2005).
 - darum, anzuerkennen, dass wir alle (in unterschiedlicher Qualität) von Rassismus betroffen sind.
 - um die Erweiterung der Professionskompetenz.

- Wichtig ist es, zu beachten, dass Rassismus **eine** Ungleichheitsstruktur von vielen ist, die in der Realität **intersektional** auftritt.

Was muss ich wissen?

Postkarte der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung NRW (DVPB NRW)

Ich bin nicht neutral...*

Was muss ich wissen?

Welche Strategien wenden Menschen an, um sich nicht mit Rassismus zu beschäftigen?

Messerschmidt (2011): 4 Distanzierungsmuster in Bezug auf Rassismus

- Skandalisierung
- Verschiebung in den Rechtsextremismus
- Kulturalisierung
- Verschiebung in die Vergangenheit

Quelle: Anne Broden und Paul Mecheril (Hrsg.) (2011): Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft. 2. Auflage. S. 41-54.

Was muss ich wissen?

Was passiert, wenn sich weiße Menschen zum ersten Mal mit Rassismus auseinandersetzen?

1. Stufe: Negieren von Rassismus

- aktiver und passiver Rassismus

2. Stufe: Wahrnehmen von Rassismus

- weckt Schuldgefühle angesichts von Vergangenheit und Gegenwart
- Angst vor Rache
- Bedürfnis, selbst eine Ausnahme zu sein: „Ich bin anders als die anderen Weißen.“

3. Stufe: Bedürfnis von schwarzen Menschen beruhigt zu werden: „Sag mir, dass Du mir nichts Böses tun wirst, sei nett zu mir.“ „Sag mir, dass ich ein guter Mensch und Bündnispartner bin, dass ich anders als die anderen Weißen bin.“

4. Stufe: Verantwortlichkeit akzeptieren, um Rassismus jetzt und in Zukunft zu bekämpfen. Ist gepaart mit Machtlosigkeit, Veränderungen zu bewirken: „Ich kann nichts, ich weiß nichts.“

Was muss ich wissen?

Was passiert, wenn sich weiße Menschen zum ersten Mal mit Rassismus auseinandersetzen?

5. Stufe: Führt zu einer Abhängigkeit von schwarzen Menschen: „Sagt mir, was ich tun soll. Wir werden für euch gegen Rassismus kämpfen, wenn ihr uns sagt, wie wir das machen sollen, und, wenn ihr uns dazu ermutigt.“

6. Stufe: Weiße Macht und vor allem die eigene erkennen. Zusammen mit Aufklärung, bestimmten Fertigkeiten und Mut.

7. Stufe: Führt zu autonomer Verantwortlichkeit, um Rassismus aus eigenen Interessen zu bekämpfen.

Nicht nur schwarze Menschen oder Menschen mit „Migrationshintergrund“ sind Opfer von Rassismus. Auch weiße Menschen sind Opfer von Rassismus, weil Ihnen das „rassistische Wissen“ im Laufe Ihrer Sozialisation anezogen wird.

8. Stufe: Dies führt letztendlich zu neuen und anderen Forderungen.
(Reformen in Alltag und pädagogischen Institutionen)

Was muss ich wissen?

Dethematisierungsstrategien rassistischer Diskriminierung

- Eingeständnis (Mehdi Azar)
- Unsicherheit (Raphael Tresto)
- Verharmlosung (Hakan Yilmaz)
- Verleugnung (Zahra Hagh)
- Blame the victim (Ewa Sokola)

Quelle: Fereidooni (2015). Abrufbar unter: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/20203/>

- Diese Strategien können in Anlehnung an Seukwa (2006) als Überlebensstrategien gedeutet werden.

Was muss ich wissen?

Graevskaia/Menke/Rumpel (2022): Institutioneller Rassismus in Behörden – Rassistische Wissensbestände in Polizei, Gesundheitsversorgung und Arbeitsverwaltung. Abrufbar unter: https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00075145/IAQ-Report_2022_02.pdf

Die Interviews mit Akteur*innen der **Arbeitsverwaltung** legen eine **sexistisch-rassifizierende Adressierung geflüchteter Frauen** im Kontext ihrer Arbeitsmarktadressierung offen, wofür die **Beschäftigten in Jobcentern und Arbeitsmarktmaßnahmen auf bestehendes rassistisches ‚Wissen‘** über **‚die arabische Frau‘** zurückgreifen. Frauen werden nach ihrer Flucht-Migration pauschal als **ungebildet** und **verhaftet in traditionell-heterosexuellen Geschlechterrollen** wahrgenommen. Die Zuschreibung einer **homogenen ‚Kultur‘** wird verknüpft mit ihren mehrheitlich arabischen Herkunftsländern.

„Es geht um Hygiene. Wenn ich einen alten Menschen wasche oder bade, die Altenpfleger habe so bestimmte [...] Sachen an. Was mache ich mit dem Kopftuch? Geht gar nicht. Also, das sind so Sachen, Kopftuchproblematik haben wir das (...) genannt“ (S. 12).

Was muss ich wissen?

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2022): Lagebild Rassismus in Deutschland. Abrufbar unter: <https://www.integrationsbeauftragte.de/resource/blob/1864320/2157012/77c8d1ddddea760bc13dbd87ee9a415f/lagebericht-rassismus-komplett-data.pdf?download=1>

„Die **Bevölkerung mit Migrationshintergrund** ist in der **Bundesverwaltung** mit einem durchschnittlichen Anteil von **12 %** (**gegenüber 26 % in der Gesamtbevölkerung**, Stand zum Zeitpunkt der Erhebung 2019) deutlich unterrepräsentiert“ (S. 59).

„Welchen **Anteil rassistische Diskriminierung** daran hat, dass die gesellschaftliche Vielfalt zum Beispiel in staatlichen Institutionen nicht ausreichend repräsentiert ist, lässt sich anhand der bestehenden Datenlage **nicht beantworten**“ (S. 59).

Was muss ich wissen?

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2020): Kulturelle Diversität und Chancengleichheit in der Bundesverwaltung. Abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Publikation/2020/pdf/Kulturelle-Diversitaet-und-Chancengleichheit-in-der-Bundesverwaltung.pdf> zitiert nach Lagebild Rassismus (2022).

„Die empirischen Ergebnisse belegen **schlechtere Karrierechancen**. Nachteile bestehen nicht nur bei der beruflichen Platzierung zu Einstellungsbeginn, sondern auch im Verlauf der weiteren Erwerbstätigkeit in der **Bundesverwaltung**, zum Beispiel bei Verbeamtungen, Beförderungen oder der Besetzung von Führungspositionen“ (S. 59).

Was muss ich wissen?

Nora Ratzmann (2022): We treat everyone the same. Formal and informal expressions of institutional discrimination against intra-eu migrant Citizens in German Job Centres. Abrufbar unter: https://www.dezim-institut.de/fileadmin/user_upload/Demo_FIS/publikation_pdf/FA-5467.pdf

- 103 Interviews mit EU-Bürger*innen in Deutschland und mit Mitarbeiter*innen von Jobcentern geführt

„In den Fällen, die ich untersucht habe, konnten nur diejenigen Antragsteller*innen ihre Ansprüche erfolgreich geltend machen, die über ihre Rechte und Pflichten sehr genau informiert und mit der deutschen Sprache einigermaßen vertraut waren, bevor sie an ihr örtliches Jobcenter herantraten“ (...) „Wer dagegen erst um weitere Informationen bitten musste oder nicht in der Lage war, seinen bzw. ihren Antrag zu begründen, erhielt oft keine Sozialleistungen. Diese Erfahrung machten sowohl gering qualifizierte Antragssteller*innen aus Bulgarien als auch hochqualifizierte Fachkräfte aus Frankreich. Viele fühlten sich deswegen diskriminiert“.

Fazit: Häufig steht keine diskriminierende Absicht dahinter, dass EU-Bürger*innen benachteiligt werden. Es sind eher die hohe Arbeitsbelastung und der Zeitmangel in den Jobcentern, die dazu führen, dass deren Mitarbeitende die oft komplexen Fälle vieler EU-Bürger*innen nicht angemessen bearbeiten können.

Was muss ich wissen?

Bildungsstätte Anne Frank (2022): 5 Schritt zu einer rassismussensiblen Verwaltung. Abrufbar unter: <https://www.bs-anne-frank.de/mediathek/blog/5-schritte-zu-einer-rassismussensiblen-verwaltung-1>

1.) Betroffenen Glauben schenken

Nehmen Sie Meldungen über rassistische Vorfälle nicht auf die leichte Schulter! Wenn Betroffene sich Ihnen gegenüber öffnen, sollten Sie sich bewusst machen, dass niemand solche Vorwürfe leichtfertig hervorbringt. **Hören Sie den Betroffenen zu, nehmen Sie diese Berichte ernst, wiegeln Sie nicht ab und schieben Sie sie nicht auf die lange Bank.** Versuchen Sie bewusst, Ihre persönlichen Zweifel an der Darstellung zurückzuhalten, vermeiden Sie relativierende Formulierungen. Wenn Sie das Problem vertagen oder verharmlosen, wird es Ihnen mit großer Wahrscheinlichkeit später wieder begegnen – häufig mit höherer Intensität. Arbeiten Sie mit allen an einem Arbeitsklima, in dem sich Angestellte ermutigt fühlen, solche Vorfälle mitzuteilen.

2.) Prozesse prüfen

Rassismus bemerkt man an seinen Auswirkungen. Wenn Sie entsprechende Phänomene in Ihrer Verwaltung erkennen, sollten Sie Ihre Prozesse überprüfen. Ein Beispiel: Das Bewerbungsverfahren für Jobs. Haben Sie das Gefühl, dass sich viel zu wenige Menschen mit Migrationsgeschichte bewerben? **Vielleicht finden sich in der Stellenausschreibung Formulierungen, die abschreckend wirken. Welche Bilder verwenden Sie in Ihrem Informations- und Werbematerial? Vielleicht sind sie ungeeignet, die Gesellschaft in ihrer Breite abzubilden.** Meist liegen solchen Fehlern keine bösen Absichten zugrunde, sondern unbewusste Voreinstellungen und anerzogene Verhaltensmuster, denen man bewusst entgegenwirken sollte. Sie müssen nicht sofort alles umkrempeln: Prüfen Sie Ihre Prozesse nach und nach, experimentieren Sie regelmäßig mit Verbesserungen wie etwa anonymisierten Bewerbungen.

Was muss ich wissen?

Bildungsstätte Anne Frank (2022): 5 Schritte zu einer rassismussensiblen Verwaltung. Abrufbar unter: <https://www.bs-anne-frank.de/mediathek/blog/5-schritte-zu-einer-rassismussensiblen-verwaltung-1>

3.) Offenheit und Verantwortung

Rassistische Vorfälle sind für die Verwaltung sehr unerfreulich. Aus diesem Grund werden sie häufig kleingeredet, um einen Imageschaden zu vermeiden. Oft entsteht dadurch aber der Anschein, dass Diversity und Antirassismus nur als Label nach außen verwendet, im internen Miteinander jedoch nicht konsequent gelebt werden. Hier ist Offenheit Trumpf: **Erarbeiten Sie interne, für alle einsehbare Richtlinien, die zeigen, dass Sie sich dem Problem nicht nur aus Image-Gründen annehmen, sondern als Ausdruck Ihrer institutionellen Kultur und Ihres demokratischen Selbstverständnisses.** Akzeptieren Sie die Tatsache, dass es entsprechende Phänomene überall – also auch bei Ihnen – gibt, und nehmen Sie sie zum Anlass, daran zu arbeiten. Schaffen Sie Räume, in denen offen über das Thema gesprochen werden kann. Und belassen Sie es nicht bei Lippenbekenntnissen: Ziehen Sie angemessene, nachvollziehbare und schnelle Konsequenzen, wenn der Spielraum des Dialogs erschöpft ist.

4.) Aufgaben gleich verteilen, Kompetenzen abgeben

Es nützt wenig, wenn in Ihrer Verwaltung Antirassismus großgeschrieben wird, alle wesentlichen Kompetenzen aber in der Hand von Nichtbetroffenen sind. Wenn Menschen, die keine Erfahrungen mit Rassismus gemacht haben, die einzigen Ansprechpersonen in diesen Fragen sind, sind Missverständnisse und Fehlentscheidungen die zwangsläufige Folge. Umgekehrt sollten die Strukturen auf keinen Fall so aufgebaut werden, dass die Betroffenen das Problem „unter sich“ regeln sollen! Auch Nichtbetroffene müssen für das Thema in einem kontinuierlichen Prozess sensibel gehalten werden und sich regelmäßig damit beschäftigen.

Was muss ich wissen?

Bildungsstätte Anne Frank (2022): 5 Schritte zu einer rassismussensiblen Verwaltung. Abrufbar unter: <https://www.bs-anne-frank.de/mediathek/blog/5-schritte-zu-einer-rassismussensiblen-verwaltung-1>

5.) Hilfe suchen und annehmen

Die Prozesse, die hinter Rassismus am Arbeitsplatz stehen, sind komplex; **die wenigsten Vorfälle lassen sich mit einer Zauberformel oder im Hau-Ruck-Verfahren lösen.** Für die Verwaltung gibt es zahlreiche Organisationen, die Sensibilisierungstrainings und Beratung anbieten. Scheuen Sie sich nicht, solche Hilfe anzunehmen.

Das Projekt „Stark im Amt!“ der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt am Main vermittelt Wissen und Handlungskompetenz für Personalverantwortliche, Mitarbeitende sowie Auszubildende der öffentlichen Verwaltung – von der Kommune bis zum Bundesamt.

Was kann ich tun?

- Rassismuskritik beinhaltet rassismuskritische Biografiearbeit
- Theorie der „unsichtbare Mitte“ (20 % können Sie nicht erreichen; 20 % müssen Sie nicht erreichen; es geht um die verbliebenen 60 %, die unsicher sind)
- Person annehmen - Position ablehnen
- Begründungen geben, Begründungen einfordern
- Verbündete suchen, ein Netzwerk aufbauen sich regelmäßig treffen, kollegiale Beratungen durchführen
- Alle Menschen ihrer Institution sind dafür verantwortlich, eine rassismussensible Institution zu schaffen. Diese Arbeit darf nicht an rassismuserfahrene Kolleg*innen abgewälzt werden
- Fragen: Was wünschst du dir von mir? Was muss ich tun, damit Rassismus nicht reproduziert wird?

Was kann ich tun?

Beobachtungsaufgabe

- In welchen Kontexten spielt der ‚Migrationshintergrund‘ in Ihrem Kontext eine Rolle?

Was kann ich tun?

Was bewirkt Veränderung?

$$V = (U * Z * W) > K$$

Veränderung tritt dann ein, wenn...

- Unzufriedenheit mit dem Status
- Klare Vorstellung eines Zielzustandes
- Gangbarer Weg

Miteinander multipliziert größer sind als...

- (im)materiellen Kosten/negativen Konsequenzen

Was kann ich tun?

Was bewirkt Veränderung?

Drei-Phasen-Modell

1. Unfreeze

- Bestandsaufnahme und Institutionendiagnose
- Rassismuskritisches Grundwissen
- Diskrepanzerlebnis
- Umgang mit Abwehrmechanismen

2. Change

- Diskussions- und Verhandlungsprozesse
- Entscheidungen fällen, in Strukturen übersetzen

3. Refreeze

- Strukturen etablieren, verstetigen, evaluieren
- Anlaufstellen, kollegiale Beratung und Supervisionsangebote

Was kann Institution tun?

- 5-7 Kolleg*innen etablieren eine Antidiskriminierungsstelle für ihre Institution
- Aufnahme einer Antirassismusstrategie in den Finanz-, Organisations- und Personalplan
- Die rassismuskritische Organisationsentwicklung sollte von Expert*innen begleitet werden
- Regelmäßige Fortbildungen durchführen
- Multiprofessionelle Teams sollten etabliert werden

Was kann meine Institution tun?

- Rassismuskritischer Code of Conduct (Verhaltenskodex), welches von allen Mitarbeiter*innen unterschrieben werden muss.
- Rassismuskritische Statements der Leitungsebene und der Mitarbeiter*innen veröffentlichen
- Jeden Monat auf ihrer Homepage eine bedeutende Persönlichkeit vorstellen, die sich gegen Rassismus engagiert (hat) samt Biografie und Verdienste.

Was kann meine Institution tun?

- In Stellenausschreibungen den folgenden Passus einfügen: „Bewerbungen von Menschen mit internationaler Familiengeschichte, Menschen of Color und Schwarzen Menschen sind ausdrücklich willkommen“.
- Karriere-Fördermaßnahmen und Mentoring für Menschen mit internationaler Familiengeschichte, Menschen of Color und Schwarzen Menschen einführen (die Menschen dürfen selbst entscheiden, ob Sie daran teilnehmen möchten oder nicht)

Was kann meine Institution tun?

- Denkbar ist das Ausloben eines Preises „We fight Racism“ (intern und/oder extern), um die Sichtbarkeit der rassismuskritischen Maßnahmen zu erhöhen (Preisgeld: jeweils 500 €): extern für NGO´s aus der jeweiligen Stadt, die sich gegen Rassismus engagieren und intern für besonders gute Initiativen/Ideen der Mitarbeiter*innen im Kampf gegen Rassismus.
- Zusammenarbeit mit NGO`s und Vereine, die sich gegen Rassismus engagieren
- Netzwerk „Rassismuskritik“ aufbauen
- Eine quantitativ und qualitativ angelegte Studie durchführen über unterschiedliche Rassismuserfahrungen und die Ergebnisse nutzen, um weitere Maßnahmen zu entwickeln und breit zu kommunizieren, z.B. mithilfe von Podiumsdiskussionen.

Was kann meine Institution tun?

- Alle Mitarbeiter*innen die Möglichkeit bieten, außer-christliche Festtage (z.B. muslimisch und jüdisch) zu feiern sowie auf nicht-christliche religiöse Riten (z.B. Ramadan) Rücksicht nehmen.
- Interreligiöse Gebetsräume einrichten als Orte der interkonfessionellen Begegnung.
- Einen Think Tank (in dem alle Statusgruppen vertreten sind) initiieren, damit die Leitungsebene von diesem Gremium beraten wird.

Was kann meine Institution tun?

- Alle Mitarbeiter*innen sollten mindestens zweimal im Jahr Fortbildungsveranstaltungen und Trainings zum Thema Rassismuskritik besuchen können.
- Rassismuskritische Fortbildungsveranstaltungen und Empowerment-Workshops sollten in der regulären Arbeitszeit stattfinden, um die Teilnahmebereitschaft und die Relevanz zu verdeutlichen.
- Regelmäßig Speaker*innen einladen, die sich gegen Rassismus engagieren.

Fazit

- Überall wo Menschen zusammenkommen, sind Ungleichheitsstrukturen virulent.
- Sie können nur dann rassismuskritisch agieren, wenn sie sich lebenslang mit dem eigenen rassistischen Wissen auseinandersetzen.
- Möglichkeitsräume der Thematisierung von Rassismus und Rassismuserfahrungen müssen geschaffen werden.
- Rassismuskritische Erweiterung der Professionskompetenz muss selbstverständlicher Bestandteil der Aus- und Fortbildung sein.
- Es gibt keine Orte ohne Rassismus in unserer Gesellschaft. Wenn Sie sich gegen Rassismus engagieren, können Sie rassismussensible Orte schaffen.

Umgang mit Reichsbürger*innen

- https://stadt.muenchen.de/dam/jcr:4da4708c-31b8-482c-85f1-8b00140251d6/Reichsb%C3%BCrger-Info_4_aussen.pdf

Wie kann ich Sie unterstützen?

■ Fortbildungen

- **Alltagsrassismus: Warum ist es so schwierig, über Rassismus(erfahrungen) zu sprechen? (Teil I)**

In diesem Workshop werden grundlegende Kenntnisse in Bezug auf die Entstehung und Weiterverbreitung von Alltagsrassismus in der Gesellschaft vermittelt. Im Fokus stehen die allgemeinen rassistisch-hegemonialen Normen der bundesdeutschen Gesellschaft. Außerdem werden gesellschaftliche Distanzierungsmuster und individuelle Abwehrstrategien bezüglich des Alltagsrassismus fokussiert, sowie gesellschaftliche Machtverhältnisse untersucht. Die Teilnehmer*innen werden sich mit unterschiedlichen Formen des Alltagsrassismus auseinandersetzen sowie Strategien kennenlernen und entwickeln, die dazu angelegt sind, sich langfristig in Bezug auf Alltagsrassismus zu sensibilisieren. Erwartet wird eine aktive Teilnahme, die sich in der Bereitschaft der Teilnehmer*innen ausdrückt, sich auf das vermittelte Wissen einzulassen und darüber miteinander in Diskussion zu treten.

- **Fallberatung und Strategieentwicklung (Teil II)**

An diesem Workshop nehmen Personen teil, die bereits im Workshop *Alltagsrassismus* erste Kenntnisse über die Ausmaße, die Folgen und die Funktionen von Rassismus erworben und erste Strategien gelernt haben, um sich gegen Rassismus zur Wehr zu setzen. Aufbauend auf den Inhalten des ersten Workshops werden in diesem Nachfolgeworkshop rassismusrelevante Fälle besprochen und analysiert, die von den Teilnehmer*innen mitgebracht werden. Zudem werden konkrete Maßnahmen der rassismuskritischen Strategieentwicklung erarbeitet und diskutiert. Erwartet wird eine aktive Teilnahme, die sich in der Bereitschaft der Teilnehmer*innen ausdrückt, sich auf das vermittelte Wissen einzulassen und darüber miteinander in Diskussion zu treten.

Ende des Vortrags

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!